

stus ist „Basis und Ziel christlichen Lebens“ (117).

Belegen läßt sich dieser Unterschied der Skizzen zur bisherigen Vermittlung eines Gottesbilds an den Texten, die der Rahmenplan für die „Begegnung der Kinder mit dem heiligen und guten Gott“ empfiehlt: Hier werden, abgesehen von einem neutestamentlichen Text, der zudem noch aus der Geheimen Offenbarung stammt, ausschließlich alttestamentliche Texte genannt (27). Man wird nicht bestreiten können, daß das bisherige Gottesbild zu exklusiv alttestamentlich geprägt war.

Es ist das Verdienst dieser als „Problem-anzeige“ (117) verstandenen Arbeit, daß sie auf die Bedeutung der so bestimmten Systematik der Theologie für den problemorientierten Religionsunterricht eindringlich hingewiesen hat.

E. Feil

WILHELM, Theodor: *Jenseits der Emanzipation*. Pädagogische Alternativen zu einem magischen Freiheitsbegriff. Stuttgart: Metzler 1975. 244 S. Kart. 24,-.

Kein Begriff wird in der Erziehungswissenschaft – von der Curriculumtheorie bis zur kirchlichen Jugendarbeit – öfters gebraucht als „Emanzipation“. Seit Ende der sechziger Jahre (1968 erschien das Buch von Kl. Mollenbauer: *Erziehung und Emanzipation*!) fungiert er als Garantie des Modernen, der Gesellschaftskritik, des Zukunftsweisenden. Wer sich nur dem Verdacht aussetzte, nicht für Emanzipation zu sein, war schon als reaktionär abgestempelt. Es war an der Zeit, diese unheilvolle Funktion eines „magischen Begriffs“ und seiner ungeklärten Suggestionen im Raum der Pädagogik einer Kritik zu unterziehen. Diesen Dienst leistet Th. Wilhelm in engagierter und hervorragender Weise. Er geht nicht nur der Herkunft des Begriffs in der vormarxistischen Freiheitsbewegung und dem deutschen Idealismus nach. Er entdeckt auch den Ursprungsort im Schrifttum von K. Marx, wobei er die Mißdeutung der Hegelschen Dialektik aufweist. Die Auseinandersetzung mit den Neomarxisten führt er mit vielen Belegen. So wird Emanzipation als Heils-

botschaft entlarvt; denn die in Aussicht genommene Befreiung von Herrschaft, von Not, vom „System“, von der Geschichte, „zu sich selbst“ leidet nicht nur an uneinlösbaren Versprechungen, sondern ist auch mit einem ideologischen Apriori belastet: die Emanzipationstheorie verfolgt neomarxistische Geschichtsperspektiven und Gesellschaftsziele. Wilhelm bekräftigt in vielen Einzelheiten seine These: „Die Idee der Emanzipation verkürzt die Idee der Freiheit um deren entscheidendes Merkmal. Die emanzipatorische Bewegung zielt nicht auf die Freiheit des Menschen, sondern auf seine Unterjochung unter das neomarxistische ideologische Potential“ (130).

Wilhelm beläßt es nicht bei der Kritik. Er bietet auch den Entwurf einer „nicht-emanzipatorischen Freiheitserziehung“ (14 ff.), die Freiheit durch Aufklärung, durch Kommunikation, durch Politik gewinnen will. In diesen Kapiteln wird nicht nur für gediegene Information in Schule und Universität plädiert; denn Kritik setzt jeweils erst Kenntnis der Tatsachen voraus. Es wird auch der „Mythos der Gruppe“ als einziger Weg zu Kommunikation und Solidarität zerstört. – Das Buch kann allen als Pflichtlektüre empfohlen werden, die immer wieder in Theorie oder Praxis mit den Adepten der Emanzipationsideologie konfrontiert sind. Da die Kirche in manchen Entwicklungen immer nachhinkt, wird das Buch heute im Raum der Kirche eine besondere Bedeutung gewinnen: zur Unterscheidung zwischen Erziehung zu christlicher Freiheit und pseudochristlicher „emanzipatorischer Erziehung“.

R. Bleistein SJ

*Lehrerfort- und -weiterbildung*. Konzepte – Erfahrungen – Kritik. Hrsg. vom INSTITUT FÜR LEHRERFORT- UND -WEITERBILDUNG Mainz. Mainz: Selbstverlag 1975. 190 S.

Wie in allen anderen akademischen Berufen, so gewinnt auch in dem des Lehrers die „dritte Phase“ der Berufsbildung als Kontakt- und Weiterstudium zur Aufrechterhaltung eines dem neuesten wissenschaftlichen Stand konformen Niveaus immer größere Bedeutung. Das von der „Gemeinnützigen Gesellschaft